



Predigt von Jörg Niederer zum Thema **In Vater Haus: Der Garten**

Predigttext: Hohelied 4,12-16

Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester und Braut. Ein verschlossener Brunnen bist du, eine Quelle, die zugedeckt ist. Deine Reize sind ein Paradiesgarten mit Obstbäumen und süßen Früchten. Hennasträucher und Rosen blühen darin. Es duftet nach Nardenöl, nach Safran, Zitronengras und Zimt, nach allen Sorten von Weihrauch. Es duftet nach Myrrhe und Aloe, nach allen erlesenen Düften. Eine Gartenquelle bist du, ein Brunnen mit frischem Wasser, das vom Libanongebirge fließt. 'Auf, Nordwind! Komm herbei, Südwind! Wehe durch meinen Garten, sodass seine Düfte sich verbreiten. Mein Liebster, komm doch in deinen Garten und genieße seine köstlichen Früchte.'

Der Garten, das Wohnzimmer im Freien

In keinem anderen Buch der Bibel finden sich mehr Verweise auf Gärten und Pflanzen wie im Hohelied. Die erotischen Gedichte nehmen darin das Bild der Braut als Garten des Mannes auf. Es sind sehr sinnliche Worte und Bilder.


Ich finde es faszinierend, wie verschiedene Bilder sich allegorisch verschränken. Da ist einmal das Paradies. Dahinter steckt das Wort «*pardes*», was «*Park*» bedeutet. Die griechische Bibel des Alten Testaments hat diese Bezeichnung nicht mehr übersetzt, und von Paradies beim Garten Eden gesprochen. Gott schafft mit dem Garten Eden einen heilen Lebensraum. Der geht uns Menschen verloren.

Doch da, wo von der Liebe gesprochen wird, ist der Garten wieder ganz präsent.

Im neuen Testament wird das Paradies als Ort erkennbar, in den zurück die Verstorbenen kommen. Ein Ort des Friedens und der Freude, ein Ort ohne Leid. Selbst in den letzten drei Kapiteln ist das verheissene neue Jerusalem mit Elementen des Paradiesgartens durchsetzt. Der Lebensbaum findet sich dort, heilende Pflanzen säumen die Strassen, Der Ort ist sicher ummauert. Er gleicht der Parklandschaft eines Königs. Und Gott selbst ist mitten in diesem Lebensraum präsent.

Gärten in der Bibel sprechen also von einer Welt, in der wir Gott ganz nahekommen können, in der Frieden und Liebe zentral sind. In der wir das Leid zurücklassen und Trost finden.

In gewisser Weise ist der Garten die Erweiterung der Wohnung. Die Wohnung, das ist die Höhle, die Schutz vor Regen und Schnee bietet, die den Jahreszeiten



trotzt. Aber der eigentliche Ort des Wohnens ist der Garten. Selbst die Menschen, die keinen Garten haben, versuchen diesen durch Pflanzen in die eigenen Räume zu bringen.

Weil nicht alle eigene Gärten haben können, geht es in den Städten nicht ohne die öffentlichen Parkanlagen. In St. Gallen entsteht, so habe ich gelesen, ein Kloster-Kräutergarten. Ich bin gespannt, ob er zu einem so friedlichen Ort werden kann, wie mein Lieblingsklostergarten in Schaffhausen. Diese Woche habe ich den Religionsgarten von Aarburg besucht. Der Alte Friedhof mit seiner Mauer birgt ihn, nebst vielen schönen alten Bäumen.

Noch eine Form, den Garten allen zugänglich zu machen ist das sogenannte Urban Gardening. Mitten in den Städten werden gemeinsam Gemüse, Früchte und Gewürze angebaut. Oft sind die Erträge dann öffentlich. Alle dürfen pflücken.

Vielleicht könnte man sagen: Der Garten ist der Lebensraum schlechthin. Im Garten wächst und lebt es, ein Werden und Vergehen. Im Garten sammeln sich die Geschöpfe Gottes. Jedes Jahr werden im Mai die Vögel gezählt, welche sich in Gärten einfinden. Durchschnittlich 11 verschiedene Arten leben in den Hausgärten der Schweiz. Gärten sind Lebensräume. Dem Paradies kommen wir wohl dort am nächsten, wo es in den Gärten nicht allzu geputzt aussieht, wo es auch wild wuchern darf. In der Stadt St. Gallen gibt es nur noch einen solchen Garten, der nebst dem Hausrotschwanz auch noch dem Gartenrotschwanz Lebensraum sein kann. Das führt mich zurück zum Bibelgarten. An vielen Orten der Bibel ist der Libanon der eigentliche Gottesgarten. Wohlgemerkt, das war der Urwald Palästinas, da, wo die Menschen kaum eingriffen. Heute würden wir in diesem Zusammenhang von intaktem Ökosystem sprechen.

Dazu gibt es eine schöne kleine jüdische Geschichte:

Der Wert der Pflanzen

«Jemand frage einmal einen Rabbi, warum Gott einen Dornbusch auswählte, um daraus mit Mose zu reden. Der Rabbi antwortet: 'Hätte Gott einen Johannisbrotbaum oder einen Maulbeerbaum gewählt, so würdest du doch die gleiche Frage stellen. Doch ich will dir eine Antwort geben: Gott nahm den ärmlichen, stacheligen und kleinen Dornbusch, um uns zu zeigen, dass es keinen Ort auf Erden gibt, an dem Gott nicht gegenwärtig und mächtig ist – sogar im Dornbusch! Gott ist überall: Im alltäglichsten Alltag, im dunkelsten Dunkel, in der wüstesten Wüste, im dornigsten Gestrüpp, im feurigsten Feuer!」»

In Dornenhecken brüten die Neuntöter und andere kleine Vögel. Da findet sich der Siebenschläfer. Nichts, das wächst und wird, ist sinnlos in dieser Welt. Denn alles ist durch Gott geworden und alles kann Ort der Gottesbegegnung werden.

Blühende Gärten und die Agrarwüsten

In der Bibel stehen blühende Gärten für Frieden, Heil und Wohlergehen (Jesaja 32,15-18). Da fließen Milch und Honig, da findet man Nahrung in Fülle. Wenn wir also in unseren Gärten und in der Natur miterleben, wie alles zu blühen beginnt, wie Früchte heranwachsen, dann sind das die Bilder, die dem Volk Israel die Sicherheit gab, von Gott gesegnet zu sein.

Wenn dagegen heute immer weitere Landstriche in Monokulturen verwandelt werden, wenn es kaum noch Hecken und Strukturen gibt, wenn immer mehr Kraftnahrung für das Vieh angebaut wird, wenn es kaum noch naturbelassene Wiesen gibt, wenn zunehmend Land für Biotreibstoff verbraucht wird, wenn die Wüstenbildung unaufhaltsam voranschreitet, wenn Wasser längst keine Selbstverständlichkeit mehr ist, dann müssen wir uns bewusst sein, dass das genau die Bilder sind, welche die Bibel für Unheil, Strafe und Tod gebraucht. Amos etwa nahm zu seiner Zeit Bilder auf, die uns bekannt werden als Folgen des Klimawandels. Da spricht Gott: **«Ich verdarb euer Getreide durch Hitze und Wurmfraß. Ich ließ eure Obstgärten und Weinberge verdorren. Heuschrecken fraßen eure Feigen- und Olivenbäume. Trotzdem seid ihr nicht zu mir umgekehrt!»** (Amos 4,9)

Naturkatastrophen als Mahnung an uns Menschen, sich Gott wieder zuzuwenden? Haben wir die Zeichen der Zeit verstanden?


Gärten als Gottesersatz

Gärten können aber auch zu einem Ersatz für Gott werden. Wie oft höre ich, dass Menschen ihre Kirche in der Natur finden. Das kann ja wirklich bedeuten, dass sie sich dort Gott nahe fühlen. Vielleicht näher als auf einer Kirchenbank. Aber dann gibt es die, welche die Natur zu ihrem Gott machen, welche die Schöpfung anbeten und nicht den Schöpfer. Schon zurzeit Jesajas wurden Bäume verehrt. Jesaja warnte davor. Das klingt dann so: **«Schande wird über euch kommen wegen der Eichen, die ihr so verlockend findet. Ihr müsst euch schämen wegen der Gärten, die ihr euch für den Götzendienst ausgesucht habt. Es wird euch gehen wie einer Eiche, deren Laub verwelkt. Ihr werdet vertrocknen wie ein Garten, der kein Wasser bekommt.»** (Jesaja 1,29+30)

Erwartet also nicht von Pflanzen und Bäumen Heil und Sicherheit. Erwartet Heil und Sicherheit von Gott, der auch den Bäumen und Pflanzen Wachstum schenkt.

Jesusgärten

Faszinierend finde ich, dass die wenigen Male, in denen im Neuen Testament auf einen Garten Bezug genommen wird, immer wieder Jesus im Zentrum steht. Jesus im Garten Gethsemane (Johannes 18,1.26) Da wird er beim Beten verhaftet. Am Kreuz verheißt er dem einen Mitgekreuzigten den baldigen Eingang ins Paradies und in Johannes 19,41 erfahren wir von einem Garten mit



einem neuen Grab, in das Jesus nach seinem Tod schließlich gelegt wird. Dort, in diesem Garten begegnet der auferstandene Jesus dann auch den Frauen, die ihm die letzte Ehre erweisen wollen.

Der Garten, Ort des Werdens und Vergehens und des Werdens – der Garten, Ort der Passion Christi – Ort der Gottesnähe in Tod und Leben. Wie vergleicht doch Jesus seinen Tod und die Auferstehung: **«Da sagte Jesus zu ihnen: 'Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar. Amen, amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wem sein Leben über alles geht, der verliert es. Aber wer sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.'»** (Johannes 12,23-25)

Auch das ist ein Bild aus dem Garten. Ja, der Garten ist ein wichtiger Raum in Gottes Haus. Noch immer können wir in der Natur erkennen, dass Gott an unserer Seite ist. Dass der Planet, den wir bewohnen, Erde heisst, also so, wie die Basis allen Wachsens und Werdens auf Feldern und in Gärten, und dass die Erde des Herrn ist (Psalm 24,1) macht uns mehr als deutlich, wie wesentlich der Garten im Haus des Herrn ist.

Wie staunenswert sind doch die Werke des Herrn (Psalm 139,14). Zu bewundern gerade auch in unseren Gärten, Parks und Naturlandschaften, eben im Garten Gottes.

Amen.

Sonntag, 21. Mai 2023 – Jörg Niederer